

Berufung und Bestimmung – Arbeit und Ernte

Vor vielen Jahren habe ich einmal einen ganz schweren Fehler gemacht. Ohne an die Folgen zu denken, habe ich in einer Predigt geraten, dass ich Mohrenköpfe liebe. Wenig später feierte ich meinen vierzigsten Geburtstag mit einem Tag der offenen Türe. Aus unerklärlichen Gründen haben ganz viele Gäste ein kleines Geschenk mitgebracht. Dreimal darfst du raten: Es waren Mohrenköpfe. Am Ende des Tages hatte ich mehrere hundert Mohrenköpfe geschenkt bekommen. Es wäre eine glatte Lüge, zu behaupten, dass ich mich darüber noch freuen konnte. Damals habe ich mir vorgenommen, niemals mehr über irgendwelche Lieblingsspeisen von mir zu reden. Und daran habe ich mich gehalten bis heute. Jetzt nach dreizehn Jahren wage ich es wieder einmal. Schliesslich haben wir heute ja Erntedankfest. Da freuen wir uns über vieles, was in letzten Wochen geerntet wurde und demnächst noch geerntet werden kann.

Kulinarisch gehört für mich zum Spätsommer und zum Herbst eine Zwetschgenwähe. Ich liebe Zwetschgenwähe. Am liebsten mag ich Zwetschgenwähe so, wie meine Frau sie zubereitet, mit Zwetschgen, die ganz leicht säuerlich sind, mit nicht zu viel „Teigli“ und mit einem kräftigen Rand. Meine Frau ist unheimlich schnell. Ich glaube, sie hat eine Zwetschgenwähe in zehn Minuten vorbereitet und in den Ofen geschoben. Natürlich sind diese zehn Minuten nur das letzte Stück einer langen Arbeitskette. Da hat jemand vor vielen Jahren einen Baum gepflanzt. Die Zwetschgen, die am Baum gereift sind, mussten von jemandem geerntet werden, der sie dann zu einer Sammelstelle gebracht hat. Nochmals jemand anders hat die Zwetschgen aufgeschnitten, entkernt und

tiefgefroren. Wieder eine andere Person hat sie in die entsprechende Lebensmittelfiliale geliefert. Schliesslich kamen die Zwetschgen auf das Laufband bei der Kasse. Jemand hat das Geld für die Zwetschgen einkassiert. Dann sind die Zwetschgen in der Einkaufstasche gelandet, die auch nicht von selbst entstanden ist. Und dann ging es ab nach Hause, vorbei an der Putzkraft, die gerade das Einkaufszentrum reinigte. Schliesslich kommt meine Frau ins Spiel. Und dann ganz am Schluss von vielen, vielen Arbeitsschritten, leiste auch ich noch meinen Teil der Arbeit und esse die Zwetschgenwähe. Soviel Arbeit für eine einzige Zwetschgenwähe.

Arbeit gehört zu unserem Leben. Ich hoffe, ich schrecke dich jetzt nicht allzu sehr auf, aber Gott findet Arbeit gut. Mündiges Christsein findet auch und gerade bei der Arbeit statt. Dann zum Beispiel, wenn du als Zwetschgen-Entkerner dazu beiträgst, dass ich am Ende eine Zwetschgenwähe essen kann. Glaube hat also nicht nur mit Bibellesen, beten, Gottesdienstbesuch und Kirchenkaffee zu tun. Glaube findet dort statt, wo du lebst. Viele von uns verbringen einen Grossteil ihrer Zeit am Arbeitsplatz. Logisch, dass also auch dein Glaube zu einem grossen Teil mit deinem Beruf zu tun hat. Apropos Beruf: *Ein Gärtner, ein Maurer und ein Elektriker diskutieren, wer den ältesten Beruf hat. Sagt der Maurer: „Es waren Maurer, die die ägyptischen Pyramiden gebaut haben.“ Meint der Gärtner: Bereits der Garten Eden wurde von einem Gärtner angelegt.“ Darauf der Elektriker: „Das ist alles gar nichts. Noch bevor Gott sprach: ‚Es werde Licht‘, haben meine Berufskollegen schon die Stromleitungen installiert.*

Wie dem auch sei. Sicher ist, dass in Genesis 2,8-15 ein paar ganz interessante Dinge zum Thema Arbeit stehen. Ich lese auszugsweise: *Dann (nämlich nachdem Gott den Menschen geschaffen hat) legte Gott, der HERR, einen Garten im Osten an, in der Landschaft Eden, und brachte den Menschen, den er geformt hatte, dorthin. Viele prachtvolle Bäume ließ er im Garten wachsen. Ihre Früchte sahen köstlich aus und schmeckten gut. In der Mitte des Gartens standen zwei Bäume: der Baum, dessen Frucht Leben schenkt, und der Baum, der Gut und Böse erkennen lässt... Gott, der HERR, brachte den Menschen in den Garten von Eden. Er gab ihm die Aufgabe, den Garten zu bebauen und ihn zu bewahren.*

Am Anfang der Bibel sehen wir Gott, wie er mit Wasser und Lehm am Arbeiten ist und eine wunderbare Skulptur schafft, der er Leben einhaucht. Der erste Mensch. Dann pflanzt Gott *eigenhändig* einen Garten an. Du hast richtig gehört: der Garten Eden ist nicht vom Himmel gefallen. Gott hat in angelegt. In diesen Garten setzt er das erste Menschenpaar. Sie sind nicht einfach Besucher oder Zuschauer. Sie sind Gottes Mitarbeiter. Ihnen ist die Aufgabe übertragen den Garten zu *bebauen* und zu *bewahren*.

Die Welt, die Gott geschaffen hat, funktioniert durch Arbeit und nicht wie das Schlaraffenland. Im Schlaraffenland fliegen einem die Zwetschgenwähen einfach in den Mund. Im Paradies wird gearbeitet.

Arbeit ist keine Strafe. Spätestens wenn wir von Ernte und Erntedank reden, wird uns das auch bewusst. Die Erntezeit ist für Landwirte eine ziemlich strenge Zeit. Aber kein Bauer beklagt sich doch über die Erntearbeit. Arbeit ist etwas Göttliches, und Arbeit hat mit Berufung. Haben wir Leute hier, die als Elektriker oder in einem verwandten Beruf arbeiten? Für dich gilt: Elektriker zu sein ist nicht einfach ein Broterwerb. Elektriker zu sein ist eine Berufung. Haben wir Lehrkräfte oder

Lehrlingsausbilder unter uns? Lehrer zu sein ist nicht einfach ein Job. Es ist eine Berufung. Wer arbeitet im medizinischen Bereich? Für dich gilt: Du gehst einer Berufung und nicht einfach einer Arbeit nach. Und wo sind die Gärtner, Förster und Landwirte unter uns? Eure Berufe gehören wahrscheinlich tatsächlich zu den ältesten Berufen. Ihr tut das, was Gott schon im Garten Eden gemacht hat. Ihr geht einer Berufung.

Aus der Sicht der Bibel ist es glasklar: Dein Beruf, deine Aufgabe, dein Dienst, das ist dein Beitrag zum Ganzen. Gott ist davon ausgegangen, dass wir Menschen etwas mit dieser Schöpfung machen. Er hat vorgesehen, dass für jeden Menschen gut gesorgt wird, weil alle entsprechend ihren Gaben und Möglichkeiten einen Beitrag zum Ganzen leisten. *Bebauen* und *bewahren* heissen die entscheidenden Stichworte. Gott hat damit jeder Art von Arbeit und jedem scheinbar noch so kleinen Dienst eine unvergleichliche Würde gegeben. Wir Menschen machen gerne Unterschiede wenn es um die Würde von verschiedenen Aufgaben geht. Ein Bundesrat zu sein scheint für vielen von uns eine würdevollere Arbeit zu sein als in der Aktenvernichtung der Bundesverwaltung zu arbeiten. Gott macht keine solchen Unterschiede. Für ihn hat jede ehrliche Arbeit mit Würde und mit einer Berufung zu tun.

Natürlich: Jenseits von Eden haben auch der Beruf und die Arbeit ihre Unschuld verloren. Arbeit wird entweder unterschätzt oder überschätzt. Vor allem die ältere Generation – und da gehöre ich auch dazu – steht in der Versuchung, ihre Identität an ihrer Arbeit und nicht an Gott festzumachen. „Ich bin das, was ich leiste.“ Oder wie es die Leute von Babel formuliert haben: „Lasst uns einen Turm bauen, damit wir uns einen Namen machen.“ Nur wer noch keinen Namen hat, muss sich einen Namen machen. Und damit wir die Arbeit sein Leben.

Bei den Dreissigjährigen schlägt das Pendel eher in die andere Richtung aus: „Nur nicht übertreiben. Man sieht ja, wohin der Arbeitswahn die Alten gebracht hat.“ Work-Life-Balance heisst das Zauberwort. Ich habe dazu ein interessantes Zitat von Michale Herbst gefunden: *Balance ist ein ziemlich leidenschaftsloses Wort, fast schon langweilig. Leidenschaftliche Arbeit braucht Ruhe, braucht Sabbat, braucht Grenzen, aber nicht Balance.*“

Ich glaube, unser Erntedankfest ist erstens eine gute Gelegenheit, uns ganz neu auf *die Namen* zu besinnen, die uns Gott gegeben hat: *Ebenbild Gottes, geliebter Sohn, geliebte Tochter, Erbe Gottes, Botschafter des Höchsten, königlicher Priester, Mitbeherrscher der Welt, Heilige*. Im Ernst: Was willst du dir *noch* für einen Namen machen, nachdem du von Gott diese Spitzennamen bekommen hast?

Das Erntedankfest ist zweitens eine gute Gelegenheit für uns, uns an unsere Berufung zu erinnern. Mit der *Berufung* ist es etwas anders als mit unseren *Namen*. Eine *Berufung* gilt es zu entdecken. Zu einem *Job* kann man überredet werden. Eine *Arbeit* kann man ganz zufällig finden. Und in ein *Amt* kann man völlig überraschend gewählt werden. In eine *Berufung* schlitterst du nicht einfach so hinein.

Wenn es um die Bedeutung unserer Berufung geht, dann ist das Vergleichsbild vom Weinstock und den Reben aus Johannes 15 eine Art Dreh- und Angelpunkt. Diese Textstelle passt wunderbar zum Erntedankfest. Manche sind überzeugt, dass es in diesem Gleichnis in erster Linie darum geht, dass wir an Jesus *dranbleiben*. *Dranbleiben* ist im Grunde aber nur das Mittel zum Zweck. Das, worum es dem Bauern wirklich geht und das, worum es bei deiner Berufung letztlich geht, ist die Frucht. Deine eigentliche Bestimmung besteht darin, dass *Frucht entsteht*. Frucht – mehr Frucht – viel Frucht, das ist die Steige-

rung in Johannes 15. Am Schluss bringt es Jesus auf den Punkt (V16): *Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und eure Frucht bleibt*. Was auch immer deine Berufung ist, es geht darum, dass dadurch Frucht entsteht.

Und das Erfreuliche ist: Es entsteht bereits Frucht durch dich. Möglicherweise ist der Feldstecher, mit dem du in deinem Leben nach Frucht suchst noch nicht scharf gestellt. Möglicherweise ist dir selber noch nicht klar, was eigentlich deine Berufung oder vielmehr deine Berufungen sind. Aber es entsteht schon Frucht.

Die Faustregel beim Thema Berufung ist ganz einfach: Der Platz, an dem du in deinem Leben gerade stehst, das ist dein aktueller Platz der Berufung. Hier kann Frucht entstehen. Höchst wahrscheinlich hat dir Gott sogar mehrere Berufungen anvertraut. Wenn du bei der Gemeindeverwaltung arbeitest, dann ist das der Platz deiner Berufung. Wenn du als Fachkraft in einer Energieberatungsfirma arbeitest, dann ist das der Platz deiner Berufung. Wenn du Mutter, Vater, Grossmutter oder Grossvater von Kindern bist, dann ist das mit Sicherheit auch ein Berufungsplatz.

Bleibe an dem Platz, an dem du gerade bist und lebe als Berufener an diesem Platz. Strecke dich danach aus, dass an diesem Platz Frucht entsteht. Gut möglich, dass Gott später noch andere Berufungen für dich hat. Aber wenn Gott Berufungen zu vergeben hat, dann hält er immer zuerst Ausschau nach Menschen, die ihre jetzige Aufgabe bereits schon als Berufung leben. Gott beruft nicht einem arbeitsscheuen und geistlich trägen Schlosser in die Leitung einer Kirche.

Mache dir also als Erstes klar, was deine Berufung ist. Frage zweitens, was am Platz deiner Berufung Frucht sein könnte. Du wirst vermutlich schnell feststellen, dass bereits Frucht am Heranwachsen ist.

In deiner Berufung als Vater oder Mutter geht es unter anderem darum, dass deine Kinder rein körperlich gesund heranwachsen. Das hat zum Beispiel mit einer guten Ernährung zu tun. Eine viel diffizilere Frucht deiner Berufung als Vater oder Mutter ist die charakterliche Entwicklung deiner Kinder. Diese Langzeit-Frucht ist eine echte Herausforderung. Vielleicht überlegst du gleich jetzt einen Moment, welche Charakter-Früchte im vergangenen Jahr bei deinen Kindern herangewachsen sind. Ich bin ziemlich sicher, dass du Grund zur Freude haben wirst. Du hast in deiner Berufung gelebt, und es ist Frucht dadurch entstanden.

Wir werden nachher eine Zeit haben, in der wir einander von solchen Früchten berichten können. Und wenn du von Frucht redest, dann ist da vermutlich auch der Wunsch in dir, dass noch *mehr* Frucht entsteht – zum Beispiel eben beim Charakter deiner Kinder. Auch davon kannst du uns nachher erzählen und wir werden für dich beten.

Vielleicht hast du in deiner Berufung als Gärtner oder als Landwirt im vergangenen Jahr mit letzter Hingabe dafür gearbeitet, dass auf deinen Feldern Frucht entstanden ist. Dann erzähl uns nachher, wie es dir dabei ergangen ist, was entstanden ist und für was wir unter dem Stichwort *mehr Frucht* für dich beten können.

Möglicherweise hast du in euer Energieberatungsfirma im vergangenen Jahr massgebend dazu beitragen können, dass einige Gebäude ressourcensparender beheizt werden können. Auch das ist Frucht. Du hast dich als Schöpfungsbewahrer betätigt. Erzähle uns davon und lass uns wissen, was du dir unter dem Stichwort *mehr Frucht* wünschst.

Erzähle uns davon, was du in deiner Berufung als Koch, als Jungscharleiter, als Lehrerin, als Anwältin, als Gemeindeleitungsmitglied, als Bandmitglied, als Spitalangestellte,

als Grossvater oder als Reinigungskraft an Frucht gesehen hast. Vielleicht verrätst du uns auch, wo du im kommenden Jahr noch mehr Frucht sehen möchtest.

Es geht nicht darum, dass wir einander etwas vormachen oder uns mit grossartigen Geschichten hervortun. Ich glaube aber, dass es Gott ehrt, und ich glaube, dass wir einander ermutigen können, wenn wir uns erzählen, was im letzten Jahr an guter Frucht in unserem Leben entstanden ist.

Und ich bin überzeugt, dass es gut ist, wenn wir einander auch sagen, wo wir uns an unserem Platz der Berufung noch mehr Frucht wünschen. Ich persönlich bin zum Beispiel davon überzeugt, dass mir Gott für unsere Gemeinde noch mehr Frucht versprochen hat, als wir in den letzten dreieinhalb Jahren bereits gesehen haben. Wir können ganz konkret füreinander beten. Wir dürfen auf jeden Fall erwarten, dass am Platz unserer Berufung Frucht entsteht, mehr Frucht, viel Frucht.

Und manchmal ist es so wie bei der Zwetschgenwähe: Das Kostbare entsteht erst durch das Zusammenwirken von ganz vielen Berufungen und Diensten. Ich glaube, dass Gott durch solche Frucht und durch eine solche Ernte ganz besonders geehrt wird.

.....
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2018
Predigt: Martin Maag, 30.09.2018
Kontakt: martin.maag@chrischona.ch

ⁱ Michael Herbst. *Lebendig*. SCM-Verlag 2018. S.168